



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

v.W.: Die Familie Mantini. : ein Lebensbild aus der neuesten Zeit : zweite
Abtheilung.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Die Familie Mantini.

Ein Lebensbild aus der neuesten Zeit.

Von

Frau von W.

Zweite Abtheilung.

Am nächsten Tage zog die Fürstin mit Elisa und ihrer Dienerschaft auf die nahe gelegene Villa di Castello. Sie erklärte, in der Stadt ersticken zu müssen, und war entzückt, daß draußen doch wenigstens Luft wehte, wenn auch immerhin noch eine warme. Allerdings hatte die Eilfertigkeit, mit welcher sie sich diesmal aufs Land begab, auch noch eine Nebenabsicht, nämlich Thomafo und Elisen zu trennen, da die Söhne ihrer Arbeiten im Ministerium wegen in der Stadt zurückblieben. Der Fürst wollte in einigen Tagen nachfolgen. Inzwischen feierte man in einigen Tagen die Johannes-Feste. Dieser Trouble, welcher für die Fremden in seiner Neuheit sehr anziehend ist, hat für diejenigen, die ihm schon oft beigewohnt, oder doch für einen Theil derselben wenig Lockendes mehr. Namentlich ließ sich die ruheliiebende Fürstin nicht bewegen, auch nur Ein Mal die Blumenstadt deshalb wieder aufzusuchen. Nicht ganz so ohne Verlangen blickte Elisa dahin zurück und war sehr erfreut, als die Vorbitten einer gleichfalls in der Nachbarschaft ihre Villa bewohnenden Familie ihr die Erlaubniß verschafften, mit jener den herkömmlichen großen Ball zu besuchen, den das adelige Casino in seinem schönen Palast am Arno in dieser Zeit gibt und welcher stets durch die Gegenwart des Hofes verherrlicht wird. Es war nicht früh mehr, als man daselbst anlangte, und der jüngere Theil der glänzenden Versammlung bereits im Tanz begriffen. Wie klopfte Elisa's Herz, als sie sich nach dem Geliebten

umsah! Wie hätte es ihrem Gefühl geschmeichelt, wenn sie ihn abgetrennt von der allgemeinen Freude, ihrer gedenkend, sie vermiffend, still in sich gefehrt dastehen erblickt hätte! Aber ach! diese halbe Hoffnung mußte nur zu bald in ihr Nichts zerrinnen! Denn jene schöne, bewegliche Männergestalt dort an der Seite der reizenden Fremden, die heute alle Künste der Toilette erschöpft hatte, um ihren natürlichen Vorzügen zu Hilfe zu kommen, der Marquise von Garcia: war es nicht Thomafo, in einer Pause des Tanzes das lebhafteste Gespräch mit seiner Dame führend? Freilich eilte er, sobald er später Elisens ansichtig wurde, froh überrascht zu ihr hin und gab ihr sein Vergnügen in gewiß innig empfundenen Worten zu erkennen, aber sein Gesicht hatte auch ohne sie, und einer Andern gegenüber, vor Freude gestrahlt, und der Fürstin höhrender Ausruf: Du bist nicht die Erste, die er geliebt, und wirst nicht die Letzte sein! hallte, unbarmherzig ihr Inneres zermühlend, durch dasselbe wider.

Arme, thörichte Elisa, von einem Manne und noch dazu von einem Italiener das ausschließliche Gefühl zu erwarten, das höchstens in dem reinen Frauenherzen wohnt! Empfand doch selbst Petrarca, trotz seiner vergötternden Liebe für die schöne Laura, weder ästhetische noch moralische Gewissensbisse, als er neben dieser reinen, ihn durchdringenden Flamme noch andere nährte, die weniger zu seiner Läuterung beitrugen!

Wie schon bemerkt, nimmt die großherzogliche Familie an diesem Feste Antheil. Damit sie die Erleuchtungen und Feuerwerke draußen besser schaue und zugleich von dem drunten wogenden Volke gesehen werde, ist an diesem Tage eine eigene Tribune nach dem Arno hin erbaut, auf welche sie mehrere Male hinaustritt. Laute Wivats begleiten dann immer ihre Erscheinung. Ueberhaupt wird Leopold II., der den schönen Thron der Medicäer jetzt bestigt, aufrichtig geliebt von seinen Unterthanen; ein Tribut, der seiner gerechten und humanen Regierung auch in vollem Maße zukommt, wie denn ohne Frage dieser Theil von Italien aufs Vortheilhafteste gegen seine Brüder abstimmt, und der deutsche Einfluß darin unverkennbar ist. So wird, wenn der Großherzog mit den Seinen unter sich weilt, nur deutsch gesprochen, und selbst seine Gemahlin, die es kaum versteht, muß sich darein fügen, wie der ganze Hof in Manches, was mit Grund und Boden, Sitten, Sprache und Klima des Landes,

mag es auch sonst heilsam sein, doch oft in grellem Widerspruch steht. Auch heute nun hatte die erhabene und lebenswürdige Familie sich durch ihre Herablassung aufs Neue die Herzen gewonnen und mehrere Stunden in der wogenden Versammlung zugebracht. Nachdem sie sich darauf entfernt, wurde die, früher nur ihr reservirte Tribüne ein Tummelplatz der allgemeinen Belustigung, und auch Marianna Nicci und Elisa fanden sich dort zusammen. Sie standen Hand in Hand, den prachtvollen Anblick des bis in die Kuppelspitzen erleuchteten Doms, so wie des Johannestempels bewundernd, ab und zu das überall in Anspruch genommene Auge von der Höhe in die Tiefe richtend, wo vom Arno herauf gleichfalls unzählige Lichter schimmerten. Das fröhlichste Treiben herrscht an dem heutigen Abend auf dem Flusse. Barken und Gondeln, in denen gegessen, getrunken, gejubelt und musicirt wird, schwimmen hinauf und hinunter. Auf dem Ponto allo Carajo steigen zahllose Raketen in die Luft. Heiterer Lebensgenuss, buntes Gewimmel überall. Man sollte denken, das Vergnügen sei die Hauptsache in der Welt, und Thränen und Kummer nur Märchen!

Dennoch, war es nicht, als spiegele sich der glänzende Strahl von drüben in einem Tropfen, der aus Elisa's Auge rann? — Marianna! wenn dies Fest wiederkehrt, in einem Jahre, wie wird es dann mit uns stehen? sagte sie leise und drückte dabei der Freundin Hand.

— Vielleicht bin ich dann schon todt! entgegnete diese schwer-müthig, und was kann mir auch das Leben noch bieten, wenn Lorenzo für mich verloren ist? — Das wird er nicht, Du Theure! Für Dich spricht bevorwortend so mancher eifrige Mund, so Viele sind auf Deiner Seite, die am Ende den starren Sinn des Einen doch noch bewältigen werden, aber ich — die Tochter des Geächteten, Verbannten, wer nimmt sich meiner an? Selbst die, die mir wohlwollen, schelten mein Gefühl eine Thorheit, wo nicht gar Verbrechen! — O, Elisa! und was hilft es mir, wenn Viele für mich sind, und nur der Eine, von dem Alles abhängt, gegen mich? ich werde darum nicht glücklicher sein! — Und am Ende — flüsterte hier Elisa, ganz nahe zu der Freundin hingewandt, in ihr Ohr, werden wir auch Beide so geliebt, als wir lieben? wie, wenn sie auch ohne uns zufrieden sein könnten und unser bald vergäßen? — Besser dann,

wir stürzten uns hinunter in den Strom, rief da Marianna leidenschaftlich und fast mit lauter Stimme.

— Don Thomaso! leihen Sie mir doch gefälligst Ihren Arm, um durch das Gewühl bis an die jenseitige Balustrade zu kommen! ließ sich in diesem Augenblick die halb lockende, halb gebieterische Stimme der Marquise Garcia hinter dem Rücken der Freundinnen vernehmen. Sie sahen sich um. Da stand das Brüderpaar, offenbar zu ihnen hinstrebend, der Eine aber von der Spanierin attackirt, während den Andern die schöne Oesterreicherin in Anspruch nahm, die in Italien den ihr prädestinirten Prinzen Pi suchte, indem sie ihn um seine Lognette bat, da sie die ihre vergessen habe.

— Die abscheulichen Weiber! sprach Elisa erbittert, als sie sah, wie der Geliebte ihr entführt wurde. Lorenzo aber, nachdem er den Augen der schönen Bittstellerin die gewünschte Verstärkung artig gewährt, trat zu Marianna heran und sagte: Ich bin in Verzweiflung, Geliebte! Auch nicht die Fürbitte des Großherzogs hat den Fels erweicht. Don Heri sagte mir, daß sie mit der größten Huld für uns heute Abend erfolgt sei. Aber auch hier nur die alte verböhnende Antwort: Mein Sohn ist durchaus nicht gehemmt in seiner Wahl; nur bin ich leider unfähig, ihn im Mindesten zu unterstützen. — Was die arme Marianna erwiederte, so wie das klagende und zärtliche Geflüster der Liebenden, welches nun nachfolgte, überhaupt, verhallte in dem sie umgebenden Lärm, bis bald darauf Marianna sowohl als Elisa abgerufen wurden, um die Rückfahrt nach Haus anzutreten.

Die Abreise der Fürstin Mantini nach Rußland war nun definitiv beschlossen. Die Nothwendigkeit erbeischte sie, und so mußte man denn all die damit verbundenen Odiosa muthig in's Auge fassen. Der Debatten über die Einrichtung des Ganzen waren viele gewesen. Anfangs legte der alte Fürst sogar den Plan, seine Gemahlin selbst zu chaperonniren, dann sollte einer der jüngeren Söhne mit, von denen Lorenzo aber nicht Lust hatte, und Thomaso von der Fürstin abgelehnt ward, bis endlich, auch um die Kosten so viel als möglich zu sparen, die Dame sich entschloß, in Begleitung Elisa's

und einer anständigen Dienerschaft allein zu reisen. Elisa, von der Angst verfolgt, ihre Wohlthäterin könnte bei dieser Gelegenheit den Plan hegen, sie ganz in Rußland zurückzulassen, bezwang gewaltsam den Schmerz einer so langen Trennung von dem Geliebten und that Alles, um sich die volle Gunst der Fürstin wieder zu gewinnen. Jeder Blick, jede Bewegung in Gegenwart Thomaso's wurde beherrscht, damit nur wo möglich die Erinnerung an das Vorgefallene vorerst ganz in den Hintergrund trete, und nur unter Zittern und Zagen begab sie sich am Abend vor der Abreise zu einem letzten Rendezvous in den Park, hoffend, die Fürstin, von Abschiedsbesuchen umringt, werde sie für kurze Zeit nicht vermissen.

Nach eilte sie durch die balsamischen Dufte aushauchenden Blumengänge in die schattigen Alleen hin, welche zu dem bestimmten Platz führten, als ihr plötzlich Fürst Thomas entgegentrat. Die Herren hatten einem Diner in der Nachbarschaft beigewohnt, wobei der Champagner nicht gespart wurde, und so glühten denn die Wangen des Oberhauptes der Mantinis in fast jugendlichem Roth, seine Augen sprühten Feuer, und er schien ganz in der geeigneten Stimmung, die Würde seines Wesens ein Mal in einem kleinen angenehmen Delassament zu verläugnen.

Aus keinem andern Grunde nun hielt er die nach einer tiefen Verneigung eiligst vorüber wollende Elisa, die er sonst vornehm zu übersehen pflegte, mit freundlichen Worten auf, faßte sie unter dem Arm und kehrte mit ihr um in das verschwiegene Laubgrün. Anfangs war die Arme über eine solche Begegnung höchst erschrocken; sobald sie sich aber gefaßt und den gefürchteten Herrn so freundlich sah, hielt sie dieselbe für eine gütige Vermittlung ihres Genius und beschloß, die Gelegenheit nicht vorübergehen zu lassen, ohne sich wo möglich in der gewichtigen fürstlichen Gunst festzusetzen. Sie küßte demnach ehrerbietigst die ihr dargebotene Hand, welche sich alsbald herabließ, die jugendliche Stirn und Wange lieblosend zu streicheln, und nahm mit Entzücken die lobenden Worte in sich auf, die der ganz verändert scheinende, redselige Fürst ihr spendete. — Haben sich vortrefflich in meinem Hause betragen, sagte er, sie an sich drückend, die jungen Leute sich fern gehalten, deren thörichtes Geschwätz immer Unheil bringt, und man könnte Sie Andern zum Muster aufstellen. Da ist zum Beispiel die Marianna Ricci, die den Lorenzo an sich

geloßt hat; aus der Geschichte kann nie etwas werden, aber wer so vernünftig wie Sie ist, wird auch schon einsehen, daß die Gewogenheit gereifter Männer erspriesslicher ist, als die aus der Luft gegriffenen Bethuerungen leichtsinniger Jugend.

So niederschlagend diese Lobrede einerseits auch für Elisa's Wünsche war, so schmeichelhaft sprach sich doch die Gesinnung des Fürsten gegen sie darin aus, und sie unterließ nicht, ihren Dank dafür, so wie die Hoffnung, derselben stets würdiger zu werden, auszudrücken. Des alten Herrn Gunstbezeugungen erwiesen sich darauf immer wärmer, bis plötzlich das geängstete Mädchen, die Natur derselben ahnend, den sie unwäterlich umfangenden Arm heftig von sich stieß und raschen Laufs die Allee hinab und aus einem Gang in den anderen lief, um nur dem ihr anfangs Nacheilenden zu entkommen. Doch ihre Prüfungen waren noch nicht zu Ende. Den Plan eines Zusammentreffens mit Thomaso hatte sie ganz aufgegeben, konnte es doch jeden Augenblick auf's Schrecklichste gestört werden; mit nach dem Ausgang des Parks strebte sie hin, um die Villa alsbald wieder zu erreichen. Da, fast erschöpft in eine mit Myrthen und Drangen eingefasste Rotunde einbiegend — war's ein Traum ihrer erhitzten Phantastie, oder vollends vernichtende Wirklichkeit, als sie dort auf der Ruhebänk, neben der Statue des Pfeile versendenden Cupido, den Geliebten in der Umarmung eines Weibes erblickte, dessen Flammenaugen Niemand anders als der Marquise von Garcia angehörten? Mit einem lauten Schrei sank sie zu Boden und hörte nur dumpf, wie man zu ihrer Hilfe herbeieilte, instinctartig aber doch das Flacon von sich stoßend, mit dem eine weiche Hand sich ihr nähern wollte. — Ah, die Kleine zürnt! sprach darauf widerwärtig lachend die Dame, was gilt's, ein *depit amoureux*, Don Thomaso! Es läßt sich denken, daß ein galanter Cavalier so bequeme häusliche Gelegenheit nicht von der Hand gewiesen hat!

Thomaso aber entgegnete unwillig: Frau Marquise, die junge Dame, meiner Mutter Pflgetochter, ist vollkommen unbefcholten und tadellos. Sie hat ein Anrecht an meinen Schutz, und ich muß daher um Erlaubniß bitten, sie in die Villa zurückgeleiten zu dürfen, da sie morgen mit der Fürstin Italien verläßt und ein Unwohlsein von den traurigsten Folgen sein dürfte. Auch sag' ich es Ihnen ja gleich voraus, daß ich für heute eigentlich nicht die Ehre haben könnte,

Ihr Führer zu sein. — Ei, ei, ein Abschied in bester Form! gab die Marquise auß's Neue lachend zurück, während Don Thomaso die wieder zu sich kommende Elisa emporhob und stützte; nun, ich überlasse Sie willig Ihrem barmherzigen Samariteramt, da meine Hilfe die Kleine ja doch verschmäht, meine Rosse ohnedies auch ungeduldig stampfen werden. Addio, schöner Don! auf ein ander Mal! und dahin entrauschte sie.

Ein Strom von Thränen entrann Elisa's Augen, als ihr Bewußtsein vollends zurückkehrte. Schauernd wies sie Thomaso's Bitte, sich auf der Bank, die er so eben mit der Marquise eingenommen, auszuruhen, von sich, winkte nur vorwärts und hörte schweigend die Rechtfertigung an, mit der ihr Führer während des Gehens sein Thun zu beschönigen strebte.

Die Marquise war gleichfalls Gast bei dem Diner gewesen, welchem man beigewohnt, und in einem glänzenden Phaeton angefahren gekommen, dessen Pferde sie selbst gelenkt hatte. Natürlich wurde die schöne, kühne Kossbändigerin vielfach bewundert, nur Thomaso wollte Zweifel in ihre Geschicklichkeit gesetzt haben. Da, als die Gesellschaft auseinanderging, lud ihn die Dame in Gegenwart vieler Cavaliere und unter mannichfachen Neckereien wegen seiner Furcht so dringend ein, ihr Zügelregiment ein Mal ganz in der Nähe zu prüfen, daß er sich lächerlich machte, hätte er länger ausweichen wollen, und auf diese Weise in den vorerwähnten Phaeton gerathen war.

An der Villa di Castello darauf angelangt, hatte die Marquise plötzlich still gehalten und den Wunsch geäußert, das Innere des Parks zu durchstreifen; auch hier seine verblüimte Weigerung nicht beachtend. So war denn die unglückliche Promenade, *faisant bonne mine au mauvais jeu*, angetreten, und Dank sei es den ferneren geschickten Operationen der Andalusierin, bis zu dem Punkt gediehen, wo die holde Sensitive des Nordens, wie vom Bild der Meduse getroffen, bei ihrem Anblick zusammensank. — Ich schwöre Ihnen, Elisa! daß ich dies Weib verachte, schloß Don Thomaso seine Apologie; sie aber schüttelte, wie nicht überzeugt, das gebückte Haupt und wehrte seine fernere Begleitung ab, da man bereits der Villa so nahe gekommen war, daß man von dort aus beobachtet werden konnte. —

Florenz, Fiorenza, heißt, und wohl mit Recht, die Blumenstadt; aber Blumen entzücken nicht blos die Sinne, sie sind auch betäubend und wirken narkotisch ein, so wie hier auf die feineren Gefühle der Tugend und Ehre, daß sie noch mehr wie in anderen großen Städten von dem Gifte der Verführung allgemach angehaucht werden und verblaffen. Es ist, als schwebte hier etwas in der Luft, eine Art von feinem moralischem Cholera-Stoff, ein Seelen-Miasma, das die festesten Grundsätze, wenn sie auch vorhanden waren, angreift, corrodirt und auflöst. Und dabei bleibt die äußere Stellung, wenn auch etwas gebückt, bestehen, insofern nur das nöthige Decorum beachtet wird; ja man gewinnt am Ende oft noch dabei, der öffentlichen Controle — die in der That das Geheimste an's Licht zu bringen weiß, — die Stirn zu bieten und sich interessant zu machen. Gerade diejenigen, die viel zu verbergen haben, zeigen sich am meisten überall, und die oberflächliche Achtung versagt sich ihnen nicht, falls sie nur irgend ein äußeres Gut, Schönheit, Reichthum oder Stand in die Waagschale legen können. Daher kommt es denn auch, daß Florenz der Sammelplatz aller abgeblichenen, anrührigen Reputationen ist; eine Menge Glückritter, Escrocs, falsche Spieler u. dgl. sammeln sich hier, und unter den Damen, welche aus allen Nationen hier ab- und zuflattern, sind der galanten und zweideutigen nicht die wenigsten. In der That, es lohnt in Florenz fast gar nicht der Mühe, tugendhaft zu sein, wenigstens für Andere nicht. Wer es nicht um seiner selbst willen ist, der braucht hier keinen Anlauf dazu zu nehmen, und auch dieser hat mehr als irgend anderswo in solch verführerischer Atmosphäre darauf zu achten, daß, wenn er steht, er über kurz oder lang nicht dennoch falle!

Arme Elisa, mit Deinen holden Träumen von Liebe und Treue und Männerwerth, welche Schmerzen wirst Du noch erdulden müssen, ehe Du Dich ganz von ihnen losringst! —

Noch spät am Abend, nachdem bereits jeder andere Besuch sich entfernt, traf Marianna Ricci ein, um sich der ihr so wohlwollenden Fürstin zu empfehlen und von der geliebten Freundin Abschied zu nehmen; auch sie sollte in wenigen Tagen, den Beschlüssen ihrer Familie zufolge, Florenz verlassen und zu Verwandten nach Rom gehen. Des Fürsten überall so laut und entschieden ausgesprochene

Mißbilligung hinsichtlich Lorenzo's Verhältniß zu dem jungen Mädchen hatte sie diese Maßregel nothwendig erachten lassen.

Mit unverkennbaren Zeichen von Liebe und Betrübniß sagte die Fürstin ihr Lebewohl, und wie lange standen darauf die beiden Freundinnen Arm in Arm an dem offenen Fenster in Elisa's Zimmer, thränenvoll in die Herrlichkeit der florentinischen Nacht hinausschauend.

— Eine Ahnung sagt mir es, wir werden uns nicht wieder sehen! seufzte Elisa. — Ja, wir sind dem Unglück geweiht; auch ich glaube es, entgegnete Marianna. Dann tauschten sie noch Ringe und Locken und fielen sich immer wieder noch ein Mal in die Arme, bis endliches Scheiden die Nothwendigkeit gebot und mit verhäültem Antlitz Marianna davon wandte, während die Zurückbleibende auf ihre Kniee sank und darnach trachtete, im Gebet Kräfte zu sammeln.

Anszug eines Briefes aus Florenz als Schluß.

— Sie wollen wissen, ob die Fürstin Mantini, deren wohlwollendes Wesen einen so angenehmen Eindruck auf Sie gemacht, glücklich von ihrer Reise nach Rußland zurückgekehrt? Die Aermste wird nimmer wieder den kalten Neva-Strand mit den lachenden Ufern des Arno vertauschen, denn sie ist gestorben dort, und zwar schon in den ersten Tagen ihrer Ankunft. Die Seereise hatte sie außerordentlich angegriffen; das Erbrechen war bis zum Blutausswurf gediehen, und so war sie denn bereits sehr krank in Petersburg angelangt und starb, wenn schon im Vaterlande, doch im Gasthose, unter Fremden, und nicht einmal Religionstrost ist ihr zu Theil geworden.

Als sie sich mit dem Fürsten Mantini vermählte, war sie von dem griechischen zum katholischen Glaubensbekenntniß übergetreten, was die russische Regierung ignorirt und ihre Güter nicht confiscirt hatte, wie es sonst das Gesetz vorschreibt, in den letzten Augenblicken aber blieb sie nun sowohl ohne griechischen, wie ohne katholischen Priester; ja, es sollen sogar ärgerliche Scenen deshalb stattgefunden haben. Welch' arges Geschick für eine Frau, die so gut und wohlthätig war, wie unsere Fürstin Mantini! Ich höre noch, wie sie, die stets an Schauffement litt, bei meinem Abschiedsbefuch lächelnd und

sich lächelnd sagte: Das Einzige, worauf ich mich in Rußland freue, ist, daß ich ein Mal wieder frieren kann!

Sie erinnern sich gewiß noch der jungen Dame, welche die Fürstin zu sich genommen, auch eine Russin, die mit einem vortheilhaften Aeußern so viel Talent und Bescheidenheit verband? Diese Arme hat mit dem Tode ihrer Wohlthäterin gleichfalls Alles verloren und geht jetzt — mich schaudert mitten im warmen Italien — nach Irkutsk in Sibirien, wo Vater und Bruder von ihr als Verbannte leben und eine Schule errichtet haben sollen. Ich verdanke diese Notizen der Gräfin M., welche jüngst von Petersburg hier eingetroffen ist. Ihr Fürwort hat dem verlassenen Mädchen dort viel genützt, auch würde sie ihr leicht eine Stelle als Erzieherin verschafft haben, wenn nicht ihr Entschluß so fest gestanden. In der That ein schönes Opfer kindlicher Liebe! —

Fürst Thomas Mantini zog gleich, nachdem er die Todespost empfing, aus der Stadt auf seine Villa di Castello, wo er noch verweilt. Vor Kurzem speiste ich mit ihm und seinen jüngeren Söhnen in der Nachbarschaft. Sie waren Alle in tiefer Trauer, schienen aber doch bereits ziemlich getröstet.

Der alte Herr will die Leiche der verstorbenen Gemahlin hierher in's Erbbegräbniß kommen lassen, es scheint mir übrigens ganz so, als nähme er, trotz seiner fünfundsiebzig Jahre, noch die dritte Frau, wenn sich eine reiche dazu fände. Er sieht in der That für sein Alter noch jugendlich kräftig aus und befeizigt sich der galantesten Manieren.

Von Don Thomafo und Don Lorenzo hat Fama auch allerlei, wenn nicht gerade in die Posaune gestossen, doch gelispelt. Sie kennen schon die Art und Weise der hiesigen vornehmen Welt, den Leuten hinter die Schliche zu kommen. Wirklich, „Geheimnisse von Florenz“ gibt's gar nicht, oder es bedarf wenigstens nicht des Presbengels, um sie an's Licht zu ziehen, da hier mit Auge und Ohr Alles ergründet und besprochen wird. Es leben die Cancans! was sollten auch italienische und selbst deutsche Edelleute ohne sie beginnen?

So soll denn zuerst Don Lorenzo, dessen lange treue Liebe zu der schönen Marianna Ricci als etwas nie Vorgekommenes früher allgemein Erstaunen erregte, seit die junge Dame Florenz verlassen, von einer reizenden Löwin aus Wien erobert worden sein, die von

einer Somnambule, wie man sagt, auf ihn angewiesen worden ist, und an deren Triumphwagen er jetzt mit allen Kräften ziehen muß. Don Thomaso's Stern oder Unstern hatte gar eine gefährliche Lionne über die Pyrenäen hergeführt, welche es ganz und gar auf den in der That schönen Mann abgesehen und den fast widerstrebenden in ihre Fesseln gelegt haben soll. Doch mißfiel dies Verhältniß besonders seinem Oheim, dem Minister, man sagt aus politischen Gründen, und die Dame hat daher in den letzten Tagen, nicht ganz freiwillig, wie es ferner verlautet, die Stadt der Lilien verlassen, die um neue Zufuhr jedoch nicht verlegen ist! Eben, da ich schließen will, tritt ein Bekannter ein und sagt mir, daß Marianna Ricci in Rom den Schleier genommen! Holdes Mädchen! nicht über siebenzehn Jahre, hatte das Leben kein freundlicheres Loos für Dich? Ach, vielleicht nur, weil der Schleier von Deinen Träumen von Glück und Liebe gefallen, hüllst Du Dich in diesen neuen, düsteren ein. So möge er denn wenigstens dem gequälten Herzen Frieden geben. Wie sagt Hamlet?

Geh' in ein Nonnenkloster!